

WAS HEISST HIER REALITÄT?

Über Unterhaltung, die virtuelle Dimension des Glaubens und den Sonntag

EINLEITUNG

Reality-TV ist in vielen verschiedenen Formaten im Fernsehen präsent. Allerdings fällt es zunehmend schwer, Differenzierungen vorzunehmen. Was ist *Reality-TV*, was nicht mehr, macht die Unterscheidung eigentlich Sinn? Was ist überhaupt Realität und hat sie etwas mit *Reality-TV* zu tun?

Ich konzentriere mich in diesem Beitrag auf medienwissenschaftliche Untersuchungen zu Wirkungsanalysen, z.B. von Uli Gleich: „Die Wahrnehmung sozialer Realität und soziale Urteile werden davon beeinflusst, was man im Fernsehen sieht. Und je mehr man davon sieht, desto stärker ist der Einfluss.“¹ In den Kommunikationswissenschaften wird die Konstruktion von solchen Zusammenhängen, wie sie hier von Gleich aufgrund von empirischen Untersuchungen angestellt wird, als *Kultivierungsthese* bezeichnet. TV kultiviert also, TV ist ein kultivierender Faktor innerhalb einer Gesellschaft. Angela Key Belden hat in ihrer Studie „As seen on TV: The relationship between body image and cultivation“ 310 erwachsene US-Amerikanerinnen und US-Amerikaner im Durchschnittsalter von 40 Jahren zu ihrem Fernsehkonsum und ihren Einstellungen gegenüber dem eigenen Körper befragt.

„Es zeigte sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen hohem Fernsehkonsum und der Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper, allerdings nur bei denjenigen, die besonders häufig ‚körperorientierte‘ Programme, wie zum Beispiel ‚America’s Next Top Model‘ [...] nutzten. Die Effekte zeigten sich bei Frauen deutlicher als bei Männern.“²

1 Gleich, Uli: Unterhaltung im Spannungsfeld von Realität und Fiktion, in: Media Perspektiven 5 (2011), 279-284, hier 280.

2 Ebd.

Im Februar 2012 startete die siebte Staffel von *Germany's Next Topmodel* mit Heidi Klum auf dem Sender ProSieben. Was bewegt vor allem Frauen, immer wieder diese Diskrepanzerfahrung auf sich zu nehmen, die sich beim Ansehen z.B. von dieser Sendung einstellt?

Die Wirkung von Fernsehsendungen auf die Wahrnehmung der eigenen Realität steigt einerseits mit der Frequenz, in der diese Sendungen gesehen werden. Andererseits hängt die Wirkung vom Immersionsgrad, kurz hier: von der Intensität in der Identifikation mit den Models ab. Aus religionspsychologischer Perspektive kann man im Format des *Reality-TVs* einen Generator von Sehnsucht nach einem Leben in Schönheit sehen – oder jedenfalls in der Schönheit, die Heidi Klum und andere als solche bezeichnen.

Der Gender-Aspekt ist also bei diesem Thema nicht unerheblich. So wird auch empirisch nachgewiesen, dass bei männlichen Zuschauern der Effekt, dass man sich mit dem eigenen Körper unzufrieden fühlt, weniger ausgeprägt ist.³ Dies mag daran liegen, dass in diesem Format Frauen darum kämpfen, das nächste Topmodel zu werden und dass die Identifikation mit dem Thema insofern mindestens eine geschlechtsspezifische Brechung hat. Deshalb möchte ich im Folgenden vor allem vier Aspekten nachgehen:

Inwiefern strukturiert Sehnsucht – anders gesagt: das Wünschen und Wollen von Menschen – die Art und Weise, wie sie Realität verstehen und wahrnehmen?

Germany's Next Topmodel gehört in das Genre Unterhaltung. Deshalb muss es auch darum gehen, wie Unterhaltung verstanden werden kann. Längst ist kommunikationspsychologisch, aber auch praktischtheologisch herausgearbeitet worden, dass Unterhaltung keineswegs nur oberflächlichen Spaß und Vergnügen meint. Ich zitiere noch einmal Uli Gleich: „Gelungene Unterhaltung [...] entsteht dann, wenn durch die Mediennutzung auch grundlegende menschliche Bedürfnisse befriedigt werden, nämlich die nach Autonomie, nach Kompetenz und nach Zugehörigkeit („Relatedness“).“⁴ Wird das Kriterium ‚psychologisches Wohlbefinden‘ angelegt, dann muss sich im Rezeptionsprozess bei der Zuschauerin und dem Zuschauer ein Gefühl von Kompetenz einstellen, z.B. die Inhalte zu verstehen. Es muss sich ein Gefühl von Autonomie einstellen, also z.B. über die Rezeption selbst entscheiden zu können,

3 Gleich: *Realität und Fiktion*, 280.

4 A.a.O., 283.

und es muss sich ein Gefühl von Zugehörigkeit einstellen, z.B. sich als Teil der Gemeinschaft mit anderen Zuschauerinnen und Zuschauern sowie mit den Akteurinnen sehen zu können.⁵ Ich möchte diese drei Kriterien – Autonomie, Kompetenz und Zugehörigkeit – in die praktisch-theologische Diskussion um Unterhaltung einfügen und überprüfen, ob sie bereits ausreichend berücksichtigt werden.

Reality-TV ist ebenso konstruiert wie alle anderen Weltwahrnehmungen. Es gibt keinen kategorialen Unterschied zwischen der so genannten vorfindlichen face-to-face Welt und der Welt der TV-Produktionen. Dies wird sichtbar, wenn man das Phänomen im weiteren Horizont Virtueller Realitäten sieht.

Schließlich: Von *Reality-TV* zu ‚Reality Faith‘. Eine zentrale Realität des Glaubens ist der Sonntag, deshalb geht es um die Deutung des Sonntags. Sie ist gegenwärtig nahezu vollständig auf ein Realitätsverständnis fixiert, das den Sonntag in einem Gegenüber zum Alltag in der Erwerbsarbeit sieht. Hier muss es um eine Wahrnehmungserweiterung gehen.

I. SEHNSUCHT TOPMODEL

Die Sehnsucht ein Topmodel zu werden, haben sicher nicht alle Frauen und Mädchen, aber der Wunsch, schön zu sein und einen makellosen Körper zu haben, dürfte schon weiter verbreitet sein. Schönheitsideale werten das Sosein auf und das Anderssein ab; bei allem Wissen um kulturelle Einstellungen nehmen Frauen es dann doch persönlich, wenn ihre Beine als zu kurz bezeichnet werden oder wenn es heißt, eine Frau bewege sich nicht vorteilhaft. Realität ist in diesem Falle ein vorgegebener Maßstab, durch den hindurch ein Körper nicht nur messbar, sondern auch beurteilbar wird.

Nimmt man einmal an, eine Zuschauerin von *Germany's Next Topmodel* identifiziert sich nun mit einem der Mädchen, die sich im Wettbewerb befinden. Das Model wird extrem formuliert für sie zur zweiten Identität. Sie identifiziert sich mit ihrem Körper und ihrem Aussehen. Immer wenn sie das Model im Fernsehen sieht, partizipiert sie an dessen Schicksal; sie wird sozusagen virtuell ebenfalls zum Model. Darin unterscheidet sich *Reality-TV* übrigens in nichts von einem herkömmlichen Fußballspiel bzw. der Identifikation eines Zuschauers mit seinem Star.

5 Vgl. ebd.

Die Sehnsucht über sich hinaus zu wachsen, Imaginationsräume zu öffnen, in die man eintreten kann, ist die Struktur, mit der im Fernsehen wie im Kino, in interaktiv gesehen noch herausfordernder Weise auch in Computerspielen, Sinnstiftung vollzogen wird.

Ein Blick in die theologische Reflexion der Sehnsucht befördert zwei Merkmale zu ihrer Einordnung ans Licht. Zunächst ist da Paul Tillichs Beschreibung der Liebe als der Sehnsucht nach der Wiedervereinigung des Getrennten. Das heißt, in der Sehnsucht über sich hinaus zu wachsen, kommt die Sehnsucht zum Ausdruck, schön, ganz und heil zu sein, der Fragmentarizität des gelebten Lebens entkommen zu können. Sehnsucht ist die Struktur der Existenz, die nach Erfüllung strebt, nach Vollkommenheit. Wird diese unstillbare Sehnsucht erfüllt, hört das Leben auf, so Tillich.

Damit zeigt sich Tillich als romantischer Denker, der der Sehnsucht nach Sinn eine hohe Bedeutung im Leben einräumt. Doch es wäre zu einfach, wenn man dächte, dass mit Tillich *Germany's Next Topmodel* als religiös wertvoll qualifiziert werden könnte, wenngleich der Theologe sicher seinen Spaß an diesem Format gehabt hätte. Aus meiner Perspektive hatte Tillich jedoch großes Interesse daran, dass Menschen ihre Sehnsucht nach einem erfüllten Leben nicht in eine abgetrennte Sonderrealität verlegen, sondern dass sie in ihrem Hier und Jetzt um die Transzendierung ihrer Realitäten ringen. Für diese Orientierung hat er einen Namen gefunden, er sprach von *gläubigem Realismus*:

„Der gläubige Realismus erhebt den Anspruch, Kritiker aller Formen des Supranaturalismus zu sein, Supranaturalismus, verstanden als eine Theologie, die eine supranaturale Welt neben oder über der natürlichen annimmt, eine Welt, in welcher das Unbedingte eine räumliche Stelle hat – sei es, dass Gott zu einem jenseitigen Objekt, die Schöpfung zu einem Akt am Anfang der Zeit, oder die Vollendung zu einem zukünftigen Zustand der Dinge gemacht werden.“⁶

Gläubiger Realismus ergänzt also nicht die vorfindliche Realität, verdoppelt sie nicht, sondern muss eher als ein integraler Bestandteil aller ihrer Dimensionen verstanden werden.

6 Tillich, Paul: Philosophie und Schicksal. Schriften zur Erkenntnislehre und Existenzphilosophie (Gesammelte Werke IV), Stuttgart 1961, 105f.

Die Sehnsucht Topmodel zu werden, bzw. am Werden eines solchen von anderen zu partizipieren, ist also nicht nur ethisch, sondern auch aus der Perspektive des Glaubens und der christlichen Theologie als ambivalent zu betrachten. Die Sehnsucht nach einem erfüllteren Leben wird in eine TV-Show verlagert. Diese lässt die Zuschauerin allerdings in aller Regel mit einem schlechteren Körpergefühl als vor dem Fernsehkonsum zurück. Nach den Maßstäben, die ich oben mit Uli Gleich für gute Unterhaltung vorgestellt habe, hätte ein anderer Prozess eintreten müssen. Gute Unterhaltung weckt Gefühle, die Frauen und Männer wahrnehmen lassen, dass sie in relativer Autonomie über ihr Körpergefühl bestimmen können. Gute Unterhaltung vermittelt das Gefühl, dass die Rezipientinnen und Rezipienten mit ihren Sehnsüchten nach Schönheit und Vollkommenheit kompetent umgehen können, schließlich sollte sie dazu führen, dass die Fernsehzuschauerinnen und -zuschauer fühlen, dass sie mit zu der Community derer gehören, die für ihr Aussehen Schönheit anstreben.

2. ZUM VERSTÄNDNIS VON UNTERHALTUNG

Der Begriff der Unterhaltung ist für das ältere massenmedial strukturierte wie für das neuere computergestützte Fernsehen zentral. Ich habe oben bereits mit den Kriterien Autonomie, Kompetenz und Zugehörigkeit auf zentrale Merkmale der Unterhaltung hingewiesen. Albrecht Grözinger, Manfred Josuttis, Harald Schröter-Wittke, ich selbst und weitere Autorinnen und Autoren haben in der Praktischen Theologie zum Verständnis von Unterhaltung in theologischer Perspektive beigetragen. Von Schroeter-Wittke stammt der schöne Satz: „Nur wer unterhaltsam predigt, nimmt die Freiheit ernst, die sich die Menschen in der Moderne und Postmoderne erstritten haben.“⁷ Das bei Uli Gleich aufgeführte Kriterium der Autonomie hat in der praktisch-theologischen Auseinandersetzung mit Unterhaltung einen festen Platz. Darüber hinaus wird insbesondere auf den kommunikativen Aspekt in unterhaltensamen Predigten hingewiesen. Sie sind kommunikativ, wenn Situation, Predigerin und Hörer in einem gleichberechtigten Beziehungsverhältnis

7 Nord, Ilona: Realitäten des Glaubens, Berlin/New York 2008, 309, hier wird der Zusammenhang der Rezeption des Begriffs Unterhaltung in der Praktischen Theologie zusammenfassend dargestellt; vgl. aber auch Schroeter-Wittke, Harald: Art. Unterhaltung, in: TRE 34 (2002), 397-403, sowie Schroeter-Wittke, Harald u.a. (Hg.): Unterhaltung, in: Handbuch Religion und Populäre Kultur, Stuttgart 2005, 314-325.

stehen. Weiterhin heißt es, dass gute Unterhaltung einen nutritiven Aspekt habe, also eine Atmosphäre entstehen lasse, die nährend wirke. In biblischen Schriften wird Agape in dieser zuvorkommenden Weise auf vielfältige Art entfaltet. Ein Beispiel findet sich in Psalm 36, in dem Gott im Bild des Vogels erscheint, der mit Liebe und Zuwendung ein Junges füttert. Bei Luther heißt es: „Gottes Wort nährt, trägt und formt uns wie ein Mutterleib: Uterus dei est verbum divinum.“⁸ Hierin findet man den oben genannten Aspekt der Zugehörigkeit in einem ganz elementaren Sinne ausgedrückt. Eine unterhaltsame Predigt bewirkt – selbst wenn sie schwierige und ambivalente Seiten des Lebens thematisiert – insgesamt eine Atmosphäre des Wohlbefindens, die Menschen in das Geschehen involviert und dabei inklusiv wirkt.

Eins fällt nun auf: Im Vergleich zu den Medienwissenschaften nimmt die praktisch-theologische Diskussion, soweit ich sehe, keinen Bezug auf die Vermittlung des Gefühls der Kompetenz. Praktische Theologie hat aber sehr gute Gründe, die Vermittlung des Gefühls der Kompetenz aufzugreifen, wenn sie zu einer Kultur einer von Laien getragenen Kirche beitragen will. Das Gefühl der Kompetenz ließe sich ungefähr so umschreiben: *Ja, diese Zusammenhänge sind mir bekannt, ich habe das Gefühl, hier kann ich mitreden, mitentscheiden, hier geht es um Dinge, die in meinem Kompetenzbereich liegen.* Demgegenüber wird m.E. sehr häufig gerade in Hinblick auf religiöse Kommunikation und insbesondere im Hinblick auf die Beurteilung von Predigten davon gesprochen, dass man sich nicht auskenne, nicht recht beurteilen könne, ob das Gesagte so oder anders zu sehen sei. Hier kann ein aufmerksamer Umgang mit religiöser Kompetenz dazu beitragen, dass Realitäten des Glaubens subjektiv erfahrbar werden. Der Nachweis hierzu ist, dass Menschen sich selbst im Kompetenzbereich religiöser Kommunikation ansiedeln können und aus dieser Perspektive sich dann auch in religiöse Kommunikationen einmischen.

3. REALITY-TV IST KEINE BESONDERE REALITÄT

Dass *Reality-TV* keine besondere Kategorie von Realität bildet, wird klar, wenn man grundsätzlich anerkennt, dass Realitäten nie Summen von Faktizitäten sind. Diese Einsicht ist eine Binsenweisheit der Kognitionswissenschaft, an die in diesem Zusammenhang aber erinnert

8 Weiterführend hierzu: Nord: Realitäten des Glaubens, 2008, 313f.

werden sollte. Jeder Wahrnehmung der Welt ist also ein Wünschen und ein Wollen, mit anderen Worten: sind Sehnsüchte qua subjektiver Perspektive eingeschrieben. TV-Formate wirken aufgrund einer bestimmten psychologischen Struktur des Wünschens und Wollens. Die Werbepsychologie macht dies seit Jahrzehnten deutlich. Mit dem Topos der *Virtuellen Realitäten* kann darüber hinaus verdeutlicht werden, wie Realität immer Spielräume zur Gestaltung enthält. Denn im Glauben gilt nicht nur das, was man sozusagen sieht, oder genauer mit Hilfe der Empirie nachzuweisen imstande ist, sondern vielmehr das, was man nicht sieht. Christlicher Glaube hat es mit Lebensmöglichkeiten zu tun, die dem menschlichen Wahrnehmen nicht selbstverständlich sind. So heißt es etwa in der biblischen Erzählung vom reichen Jüngling: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ (Lk 18, 27). Das Leben der Christin und des Christen ist ein Leben auf die Möglichkeiten Gottes hin, diese sind für uns imaginär zu erschließen. In Symbolen und auch in Visionen sprechen biblische Texte davon, wie ein Leben in und mit Gott erlebt werden kann. Insofern sind *Virtuelle Realitäten* zum einen Teil ein neues mediales Phänomen sui generis. In ihnen erhält die Macht der Imagination eine neue technologisch gefütterte Wucht. Zum anderen Teil sind *Virtuelle Realitäten* aber keineswegs etwas grundsätzlich Neues, sondern gerade in der christlichen Tradition etwas Altbekanntes. Sie sind Ausdruck und Gestalt des menschlichen Möglichkeits-sinns, der – wie alles schöpferische Potential des Menschen – durchaus ambivalente Erscheinungsweisen hat.

Unter *Virtuellen Realitäten* verstehe ich Kommunikationsräume, die virtuell (und das heißt zunächst ihrer Möglichkeit nach) z.B. im Internet vorhanden sind. Virtuelle Realitäten erhalten Bedeutung, wenn sie von ihren Nutzerinnen und Nutzer in Gebrauch genommen werden. Der Begriff Virtuelle Realität bezeichnet demnach eine Realität, die computergestützt elektronisch konstruiert ist. Insofern ist der Begriff Virtuelle Realität in Relation zur sozusagen herkömmlichen Realität zu sehen. Doch wenn man sich genauer in das Verhältnis elektronischer Kommunikation und ihrer Beziehung zu nicht elektronisch gestützter, z. B. face-to-face-Kommunikation, hineindenkt, wird deutlich, dass beide sich nicht wie zwei verschiedene Welten gegenüber stehen, sondern miteinander vernetzt sind. Dies zeigt sich ganz alltäglich, wenn abwechselnd, zum Teil sogar gleichzeitig face-to-face und computergestützt kommuniziert wird. Dass gerade auch face-to-face wertvolle Wahrnehmungen

vermittelt, zeigt nicht zuletzt das durch das Internet-gestützte Telefonieren mit *Skype*. Aber auch die wissenschaftliche Tradition, die der Begriff der Virtualität mit sich führt, weist dieses Ineinander verschiedener Dimensionen von Realitäten aus. Genau dies wird mit dem Terminus Virtualität gekennzeichnet. Menschen legen ihrem Handeln nicht die Welt als Summe von Faktizitäten zugrunde. Die virtuelle Dimension ihrer Realitäten weist persönliche Möglichkeitsräume in ihrer Wahrnehmung aus. Wolfgang Welsch und Bernhard Waldenfels haben dies für die philosophische Erschließung des Verständnisses von Freiheit eindrücklich ausgeführt.⁹ Nun möchte ich diese Einsicht von der virtuellen Struktur menschlicher Weltwahrnehmung exemplarisch in die theologische Reflexion des Sonntags einbringen.

4. DER SONNTAG – EINE REALITÄT DES GLAUBENS

Der Sonntag ist ein Feiertag, ein Wochenendtag. Seine Erhaltung wird nicht allein durch die Kirchen erreicht werden können; es ist vielmehr ein kulturpolitisches Bündnis nötig, um seine Bedeutung immer wieder neu gesellschaftlich plausibel zu machen. Neben und mit allen möglichen Problemanzeigen im Hintergrund soll hier jetzt der Sonntag in diesem Kontext seiner Umstrittenheit als Realität des Glaubens in den Blick kommen. Der Sonntag ist Ruhetag, der die Herzen erhebt und die Seele erbaut¹⁰, so steht es im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Konkret bedeutet dies, dass der Sonntag Zeiten und Räume dafür bieten sollte, dass man den Möglichkeitssinn stärken kann. *Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu* heißt es in einem Wort, das Ödön von Horváth zugeschrieben wird. Genau dieses Wort könnte ich allerdings nachsprechen, denn es gibt viele Wochenenden, an denen mir *ein* Tag dazu fehlt, es Sonntag werden zu lassen. Der Möglichkeitssinn hatte dann noch keine Chance erwachen zu können. Noch gab es zu viel, was an Alltagszusammenhängen in das Wochenende hineinragte.

9 Vgl. Welsch, Wolfgang: „Wirklich“. Bedeutungsvarianten – Modelle – Wirklichkeit und Virtualität & Waldenfels, Bernhard: Experimente mit der Wirklichkeit, in: Krämer, Sybille (Hg.): Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien, Frankfurt a.M. 42009, 169-243.

10 Das Grundgesetz der Bundesrepublik hat die Bestimmungen der Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 der deutschen Verfassung vom 11. August 1919 unverändert übernommen. In Artikel 139 der Weimarer Reichsverfassung heißt es: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erbauung gesetzlich geschützt.“ (GG Art. 140).

Dies muss nicht für alle Menschen in gleichem Maße genau so verlaufen. Es gibt Milieustudien, die für verschiedene Bevölkerungsgruppen genau ausweisen, wie sie warum, wo und wozu ihren Sonntag verbringen.¹¹ Es wäre dabei zu überprüfen, ob diese verschiedenen Gruppen auch nach den Kriterien guter Unterhaltung vorgehen. Damit ginge es – wie oben genannt – um ein verändertes Körpergefühl, nämlich um eines, das Autonomie erspüren ließe. Weiter ginge es darum, dass Menschen sich selbst als kompetent erfahren. Schließlich eigneten sie sich am Sonntag das Gefühl an, zu einer bestimmten Gruppe dazu zu gehören. Viele soziologische Analysen weisen darauf hin, dass Sonntage genau so verlebt werden. Am augenfälligsten ist dies im Bereich des am Sonntag ausgeübten Sports: Die einen gehen spazieren oder zum Sport, in den Fitnessclub oder zum Bowling und erfahren hier, dass und wie sie ihren Körper einsetzen können. Sie tragen andere Kleider, z.B. Sportkleidung, die ihnen mehr Freiheit und damit eben das Gefühl der Autonomie vermitteln. Sie beherrschen ihre Sportart oder Freizeitaktivität und erfahren dadurch exemplarisch, dass sie kompetent sind, ihr Leben erfolgreich zu führen. Schließlich erleben sie auch, dass sie zu einer Gruppe von Personen gehören, die am Sonntag Sport machen. Sich mit anderen Menschen zu treffen und möglichst selbst bestimmt Zeit miteinander zu verbringen, ist eine Weise, wie man im tieferen Sinne eine unterhaltsame Zeit miteinander verbringt. Auf diese Weise wird das Dasein umfassend unterhalten und dies dürfte es wohl sein, was die Seele erhebt und darin den Möglichkeitssinn stärkt.

Obwohl mit dem Sabbatgebot eine große jüdisch-christliche Tradition für die Reflexion des Sonntags bereitsteht, gibt es innerhalb der evangelischen Theologie und Dogmatik keine eigenständige, aus der Christologie (Auferstehungstag), Ekklesiologie (Tag der versammelten Gemeinde) oder Eschatologie (ewiger Sabbat) entwickelte Lehre vom Sonntag. „In den großen Dogmatiken und Lehrbüchern des 20. Jh. ist er faktisch nicht vorhanden, oder die Argumentation folgt ausschließlich der Linie *Arbeit und Freizeit – Werktag und Wochenende* (so symptomatisch Ev. Erwachsenenkatechismus 673ff.).“¹² Für die praktisch-theologische

11 Vgl. Ebertz, Michael N.: Wochenenddramaturgien in sozialen Milieus, in: Fechtner, Kristian/Friedrichs, Lutz (Hg.): Normalfall Sonntagsgottesdienst?, Stuttgart 2008, 14-24.

12 Bergholz, Thomas: Art. Sonntag, in: TRE 31 (2000), 465. Allerdings muss Karl Barth als Ausnahme genannt werden, der zwar keine eigene Lehre vom Sonntag, aber dessen Bedeutung entfaltet (KD III/4).

Perspektive formuliert Thomas Bergholz, dass eine schöpferische Interpretation des Sonntags noch ausstehe¹³; die Kirche müsse die Bedeutung des Sonntags für die Gemeinde klar und neu formulieren, damit er nicht einerseits als Teil der wachsenden Freizeit assimiliert und andererseits unter ökonomischem Druck preisgegeben werde. Genau diese Spannung wird in nahezu allen Auslegungen zum Sonntag, die ich gelesen habe, auch aufgemacht. Man kann festhalten, dass auch noch zwölf Jahre nach Bergholz Diagnose in der Theologischen Realenzyklopädie keine theologische Ausformulierung des Sonntags vorliegt. Zuletzt haben Kristian Fechner und Lutz Friedrichs im Jahre 2008 einen Sammelband unter dem Titel „*Normalfall Sonntagsgottesdienst?*“ herausgegeben. Gottesdienst und Sonntagskultur werden im Umbruch gesehen. Aber auch hier fehlt eine theologische Interpretation des Sonntags als eine Realität des Glaubens. Es bleibt bei einer normativ alle Beiträge durchziehenden Orientierung, dass der Sonntagsgottesdienst erhalten werden muss und für die Gestaltung des christlichen Lebens zentrale Bedeutung hat. Man enthält sich der Entwicklung einer Konzeption, die über die Reflexion des Gottesdienstes hinausgeht.

In den Statements offizieller Kirchenvertreter zeigt sich, dass seit Jahren der Appell zur Begrenzung der Ökonomisierung des Sonntags die Argumentation zentral bestimmt. Zu den Rhythmen des Lebens gehöre Arbeit, aber auch Ruhe, so Heinrich Bedford-Strohm, Bischof der Evangelisch Lutherischen Landeskirche in Bayern.¹⁴ Er betont, dass diese Rhythmen der Achtung bedürften, denn der Mensch brauche Tage der Ruhe, die nicht der Kommerzialisierung dienen. Dabei gehe es um die Frage, wie Wirtschaft gestaltet werde. Insofern sei der Sonntag als arbeitsfreier Tag wichtig, um dem Druck der Wirtschaft zu begegnen. Zudem berge der Sonntag als Tag des Gottesdienstes seine Heiligkeit in sich.

Als erstes Fazit möchte ich festhalten, dass die theologische Deutung des Sonntags gewissermaßen in der Sackgasse der dualistischen Weltwahrnehmung von Erwerbsarbeitstagen versus Feiertagen feststeckt. Bereits in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts haben Irmgard Herrmann-Stojanov, Jürgen Rinderspacher u.a. darauf aufmerksam

13 Vgl. Bergholz: Sonntag, 469. Bergholz verweist auch auf Volp (1992), der diese Leerstelle bereits markierte. Vgl. auch Teil 2, 1.2.

14 Vgl. youtube.com: Am Sonntag: Ruhe, <http://www.youtube.com/watch?v=oOax5WClBT0&feature=related> (Zugriff: 15. Juli 2012).

gemacht, wie vielschichtig die Realitäten des Sonntags zu sehen sind.¹⁵ Ältere Menschen, die aus dem Erwerbsarbeitsleben ausgeschieden sind, gestalten ihr Wochenende anders als junge Leute, die am Samstag zum Beispiel ausgehen und am Sonntag Hausaufgaben machen und ausruhen wollen. Dazu kommt, dass der Faktor Arbeit sich nicht allein als Erwerbsarbeit verstehen lässt. Die Interpretation des Sonntags könnte so über ein verändertes Verständnis von Arbeit generell entwickelt werden. Ansätze hierzu bietet zum Beispiel Adelheid Biesecker, die zu einem ins Ganze der Arbeit eingebetteten Verständnis von Erwerbsarbeit kommen möchte.¹⁶ Ehrenamtliche, bürgerschaftliche und reproduktive Arbeiten haben ihre jeweils eigenen Realitäten. Außerdem wird in dieser Perspektive klar, dass genau die zuletzt genannten Arbeiten insbesondere sonntags gemacht werden. Darüber hinaus gäbe es aus sozialwissenschaftlichen Untersuchungen Vieles hier zum Thema beizutragen. Dieser Spur folgend möchte ich nun einige Überlegungen zum Verständnis des Topos der Realitäten des Glaubens anstellen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Reality-TV, in diesem Ausdruck steckt der Gestus, dass hier nicht einfach nur Fernsehen gemacht wird, sondern Fernsehen, das die Realität zeigt. Demgegenüber behaupte ich, dass der Begriff Realität ein Kampfbegriff ist, und zwar in mindestens zweifacher Hinsicht:

Er nimmt den Kampf gegen die Einschätzung auf, dass mediale Inszenierungen ja nur sekundäre Welten, nicht wirklich Realität, sondern gestaltete, gespielte, ersonnene, kurz imaginierte Wirklichkeitsmöglichkeiten sind. Die auch auf dieser Tagung geleistete Kritik an *Reality-TV* hat längst klar gemacht, dass die Realität im Fernsehen immer noch eine andere ist als die, die wir face-to-face erleben. Doch das Konzept *Reality-TV* beruht trotzdem auf dem Ansatz, dass hier Realität kommuniziert wird. Denn, wie lautete die Kultivierungsthese, die ich am Anfang des

15 Vgl. z. B. Herrmann-Stojanov, Irmgard: Die Entwicklung des Sonntags. Ein Blick auf die sozialwissenschaftliche Diskussion um die Zeitinstitution Sonntag, Samstag und Wochenende als Bestandteile kollektiven Zeitwohlstandes, in: Roth, Ursula u.a. (Hg.): *Sonntäglich. Zugänge zum Verständnis von Sonntag, Sonntagskultur und Sonntagspredigt*, München 2003, 116-133; vgl. auch weitere Beiträge etwa von J. Rinderspacher in diesem Band, der sehr empfehlenswert ist.

16 Vgl. Biesecker, Adelheid: *Kooperative Vielfalt und das „Ganze der Arbeit“*. Überlegungen zu einem erweiterten Arbeitsbegriff, <https://www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/50298/1/311841341.pdf> (Zugriff: 10. Juli 2012).

Beitrags vorstellte: Die Rezeption von Fernsehsendungen beeinflusst die Weltwahrnehmung erheblich, sie bildet Realitäten. Und dies geschieht im doppelten Wortsinn des Wortes *bilden*. Zum einen werden öffentlich und überindividuell Wahrnehmungsparameter über die Massenkommunikation im Fernsehen gebildet, und zum anderen werden subjektive Einstellungen und Wertschätzungen gebildet. Innerhalb der medienwissenschaftlichen Reflexion auf *Reality-TV* kommt auch zum Ausdruck, dass den Konsumentinnen und Konsumenten dieses Genres dennoch immer weiter bewusst ist, dass sie Fernseh-Realitäten rezipieren. Die „Welt“, sie besteht längst nicht mehr aus einerseits medienfreien, andererseits medienbezogenen (Teil-)Welten; gerade mit dem Zuwachs an Smartphones und insgesamt an mobilen Internetzugängen ist ein Bewusstsein für mediatisierte Lebenswelten gewachsen.

Dieses kann der Auslöser dafür sein, dass auch in Medien ein Bedürfnis sozusagen nach harter Realität entsteht. Der Philosoph Wolfgang Iser hat dieses Bedürfnis bereits vor mehr als zehn Jahren wahrgenommen und – allerdings mit Bezug auf den Topos Wirklichkeit – den Zusammenhang wie folgt auf den Punkt gebracht: „Körperlichkeit, Härte, Konstanz, Widerständigkeit und Verlässlichkeit werden neu geschätzt. Es gibt ein Bedürfnis nach Wirklichkeit in einem elektronisch unsubstituierbaren Sinn. Selbst die Medienwelt kann sich dem nicht entziehen – ‚Reality TV‘ ist der paradoxe Beleg dafür.“¹⁷

Innerhalb von Kirche und Theologie wird an einigen Stellen mit einer Medienkritik unter dem Motto „alles bloss virtuell“ dieser medialen Inszenierung harter Realität quasi geradezu noch Futter gegeben. Der Begriff Realität wird dann zum Kampfbegriff im Gegenüber zur Virtualität ausgebaut. Jenseits dieser Dualität liegt ein enorm spannendes Diskussionsfeld. Im Mittelpunkt steht das Verständnis von Wirklichkeit.

„Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Und wie weit lässt sich die Unterscheidung zwischen Wirklichkeit und Deutung aufrechterhalten? Jede Interpretation von Wirklichkeit gilt als Konstrukt. Wie weit reichen die Konstruktionsleistungen des deutenden Subjekts? Sind ihnen gar keine Grenzen gesetzt, so dass sich alle Wirklichkeit in Konstruktionen auflöst, oder gibt es Grenzen, ‚Resistenzlinien‘ (Umberto Eco), die unseren

¹⁷ Iser: *Wirklich*, 169.

Wirklichkeitskonstruktionen durch eine Außenwelt gesetzt werden? ...
und was ist überhaupt Wahrheit?¹⁸

Innerhalb der Praktischen Theologie hat diese Diskussion längst begonnen. Die Poimenik ist, soweit ich sehe, bereits am Weitesten auf konstruktivistische Theorieelemente eingegangen, um diese Fragen zu klären, allerdings beschäftigt sie sich nur in Ausnahmefällen mit mediatisierten Welten.¹⁹ Aber dies ist bereits ein neues Thema.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bergholz, Thomas: Art. Sonntag, in: TRE 31 (2000), 449-472.
- Biesecker, Adelheit: Kooperative Vielfalt und das „Ganze der Arbeit“. Überlegungen zu einem erweiterten Arbeitsbegriff, <https://www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/50298/1/311841341.pdf> (Zugriff: 10. Juli 2012).
- Ebertz, Michael N.: Wochenenddramaturgien in sozialen Milieus, in: Fechtner, Kristian/Friedrichs, Lutz (Hg.): Normalfall Sonntagsgottesdienst?, Stuttgart 2008, 14-24.
- Gleich, Uli: Unterhaltung im Spannungsfeld von Realität und Fiktion, in: Media Perspektiven 5 (2011), 279-284.
- Herrmann-Stojanov, Irmgard: Die Entwicklung des Sonntags. Ein Blick auf die sozialwissenschaftliche Diskussion um die Zeitinstitution Sonntag, Samstag und Wochenende als Bestandteile kollektiven Zeitwohlstandes, in: Roth, Ursula u.a. (Hg.): Sonntäglich. Zugänge zum Verständnis von Sonntag, Sonntagskultur und Sonntagspredigt, München 2003.
- Klein, Andreas/Körtner, Ulrich (Hg.): Die Wirklichkeit als Interpretationskonstrukt? Herausforderungen konstruktivistischer Ansätze für die Theologie, Neukirchen-Vlyn 2011.
- Nord, Ilona: Die virtuelle Dimension der Seelsorge, in: WzM 61. Jg. Heft 4 (2009), 353-366.
- Realitäten des Glaubens. Zur virtuellen Dimension christlicher Religiosität, Berlin/New York 2008.
- Schroeter-Wittke, Harald u.a. (Hg.): Unterhaltung, in: Handbuch Religion und Populäre Kultur, Stuttgart 2005, 314-325.
- Schroeter-Wittke, Harald: Art. Unterhaltung, in: TRE 34 (2002), 397-403.

18 Klein, Andreas/Körtner, Ulrich (Hg.): Die Wirklichkeit als Interpretationskonstrukt? Herausforderungen konstruktivistischer Ansätze für die Theologie, Neukirchen-Vlyn 2011, Vorwort.

19 Vgl. z.B. Nord, Ilona: Die virtuelle Dimension der Seelsorge, in: Wege zum Menschen 61. Jg. Heft 4 (2009), 353-366.

- Tillich, Paul: Philosophie und Schicksal. Schriften zur Erkenntnislehre und Existenzphilosophie (Gesammelte Werke IV), Stuttgart 1961.
- Welsch, Wolfgang: „Wirklich“. Bedeutungsvarianten - Modelle - Wirklichkeit und Virtualität & Waldenfels, Bernhard: Experimente mit der Wirklichkeit, in: Krämer, Sybille (Hg.): Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien, Frankfurt a.M. 2009, 169-243.
- youtube.com: Am Sonntag: Ruhe, <http://www.youtube.com/watch?v=oOax5WCIBT0&feature=related> (Zugriff: 15. Juli 2012).